



Naherholungs-, Natur- und Landwirtschaftsgebiet: In der Wauwiler Ebene treffen verschiedene Anspruchsgruppen aufeinander. Dass dies mitunter zu grossen Diskussionen führen kann, widerspiegelt eine am Donnerstag präsentierte Studie zur modernen Melioration. Foto André Egli

Der Ball liegt nun bei den Bauern

WAUWILER EBENE Um die landwirtschaftlichen Flächen im Moos langfristig zu sichern, sind Massnahmen nötig. Dies geht aus einer am Donnerstag präsentierten Vorstudie hervor. Ob und wie die Bauern aus sechs Gemeinden diese anpacken wollen, haben sie mitunter selbst in der Hand.

von **Stefan Bossart**

Die Wauwiler Ebene. Über rund 16,5 Quadratkilometer erstreckt sie sich von Schötz, Egolzwil, Wauwil über Mauensee, Ettiswil und Knutwil. Hier lassen Kiebitze und Co. das Herz von Vogelkundlern einen Takt höherschlagen, können sich Geschichtsinteressierte auf die Spuren der Pfahlbauer machen und finden sich Erholungssuchende in einem Naturschutzgebiet von nationaler Bedeutung wieder. Doch hier wird auch gearbeitet. Für rund 120 Landwirte trägt die Wauwiler Ebene massgeblich zu ihrem Einkommen bei.

Meinungen driften auseinander

Ökologie und Ökonomie? Zahlreiche im Rahmen eines Vernetzungsprojekts in den letzten 20 Jahren umgesetzte Massnahmen zeigen auf, dass dies möglich ist. Die unterschiedlichen Interessen bergen aber auch Konfliktpotenzial. Dies zeigen die Rückmeldungen, welche auf eine von den Freunden der Wauwiler Ebene (FWE) angestossene Vorstudie erfolgten. Der 2016 gegründete Verein sieht sich als Bindeglied zwischen den verschiedenen Akteuren

und initiierte die von Bund und Kanton finanzierte und von zwei Fachbüros begleitete «moderne Melioration». Konkret: Über den gesamten Perimeter wurden mit Workshops Lösungsansätze erarbeitet, um im Moos auch künftig die Voraussetzungen für eine produzierende Landwirtschaft zu schaffen – dies unter Berücksichtigung der ökologischen und gesellschaftlichen Bedürfnisse. Am Donnerstag stellten die Verantwortlichen die Studie vor, welche bereits im Vorfeld für viele Diskussionen sorgte. 63 Rückmeldungen gingen ein. «Sie hätten nicht unterschiedlicher sein können», sagte Projektleiter und FWE-Vorstandsmitglied Patrik Affentranger. Akteure aus der Landwirtschaft kritisieren die Empfehlungen, weil sie die Biodiversität zu stark betonen würden. Naturschutzorganisationen wiederum beurteilen die Studie als zu landwirtschaftlich fokussiert. «Obwohl noch keine konkreten Projekte ins Auge gefasst wurden, ist das Misstrauen gross», bilanziert Affentranger und fügte an: «Vielleicht waren wir zu forsch unterwegs. Dies ändert aber nichts an der Wichtigkeit der Studie.»

Die Ebene krankt am Rückgrad

Fruchtbar ist das Land, welches nach dem Zweiten Weltkrieg dank eines weitverzweigten Kanalsystems grösstenteils trockengelegt wurde. Und fruchtbar soll das Gebiet laut Vorstudie trotz zunehmenden Herausforderungen bleiben. Bei starken Regenfällen verwandeln sich Teile des Mooses in jene Seenlandschaft zurück, zu der sie ursprünglich gehörten. Im Sommer wiederum sehen sich die Landwirte

mit immer länger werdenden Trockenperioden konfrontiert – auch, weil sich der torfhaltige Boden verdichtet und abgesenkt hat. Fazit der Studie: Um insbesondere den Boden-Wasser-Haushalt zu verbessern, muss in erster Linie der Ronkanal saniert werden. «Er ist das Rückgrat, entwässert die gesamte Ebene und ein Grossteil der angrenzenden Siedlungsgebiete», führte Wasserbauspezialist Hans Estermann aus. Wie der vom Mauensee bis zum Einfluss in die Wigger bei Schötz führende Kanal seiner Funktion gerecht werden kann, lasse sich zurzeit aufgrund fehlender Daten nicht beurteilen. «So oder so stellt die Erneuerung des mit einem sehr geringen Gefälle aufwartenden Gewässers eine Herkulesaufgabe dar», betonte Estermann. Worte, die in der anschliessenden Diskussion der Ettiswiler Gemeindeamann Urs Boog aufnahm. «Seit der Aufgaben- und Finanzreform ist es die Pflicht des Kantons, für den Unterhalt der Gewässer zu sorgen. Er und nicht wir stehen in der Pflicht», sagte Boog und erhielt selbst vom anwesenden Leiter der Dienststelle für Landwirtschaft und Wald kein Paroli. «Letztlich ist alles eine Frage der Priorisierung», sagte Dieter Hess. Eines hat die Vorstudie bereits bewirkt: Die involvierten kantonalen Dienststellen werden sich in den kommenden Wochen mit dem verantwortlichen Regierungsrat Fabian Peter zusammensetzen.

Bodenaufwertungen vorgeschlagen

Neben der Sanierung des Ronkanals gehen aus der Vorstudie zwei weitere Priorisierungen hervor. Einerseits schlägt die Projektgruppe im Gebiet

Ettiswiler-Kottwiler Moos vor, die in den 1960er-Jahren erfolgte Güterzusammenlegung zu überprüfen und diese allenfalls den heutigen Bedürfnissen anzupassen. Andererseits ortet sie im Gebiet zwischen Wauwil und Kaltbach Potenzial für Bodenaufwertungen. Das Ziel dabei ist es, Fruchtfolgeflächen zu gewinnen. «Letztlich sind dies alles Vorschläge. Was und wie etwas umgesetzt wird, entscheiden mitunter die Landwirte selbst», hielt Patrick Affentranger bei der Präsentation mehrmals fest.

Gemeinsame Trägerschaft angepeilt

Die Bauern und damit die Hauptakteure mit ins Boot holen: Dieser Aufgabe angenommen haben sich der Präsident des Luzerner Bauernverbandes Markus Kretz und sein Vorgänger Kobi Lütolf. Sie werden in den kommenden Monaten die einzelnen Unterhaltsgenossenschaften aufsuchen. Parallel dazu fordern die Studienverfasser den Kanton auf, die Situation des gesamten Einzugsgebiets der Wauwiler Ebene als prioritär einzustufen und die für Subventionsentscheide nötigen Datengrundlagen aufzubereiten. «Letztlich sind wir überzeugt, dass durch geeintes Vorgehen sämtlicher in der Wauwiler Ebene vorhandenen Akteure und der dazu nötigen Gründung einer Trägerschaft mehr bewirken als isolierte Einzellösungen», so Affentranger. Ob dieser Weg mit der sich als «hochkomplex» und auf 10 bis 20 Millionen Franken geschätzten modernen Gesamtmelioration oder durch Teilprojekte erfolge, gelte es abzuklären. Unter dem Strich steht eines für die Projektgruppe ausser Diskussion: Nichts machen und den Status quo beizubehalten, ist mit Sicht auf die sich stellenden Probleme keine Option.

«Nur eines ist keine Option: nichts zu tun.»

PODIUMSDISKUSSION Mit der Präsentation der Resultate der Vorstudie ging ein Podium unter der Leitung von Urs Niffeler (Präsident Freunde der Wauwiler Ebene) einher.

Dieter Hess, Leiter der kantonalen Dienststelle für Landwirtschaft und Wald, bezeichnete die gemachte Vorstudie zur Verbesserung des Boden- und Wasserhaushalts in der Wauwiler Ebene als «Fixstern». Dieser beleuchtete jenen Weg, den es für eine nachhaltige Lösung zu gehen gelte.

Der Wauwiler **Kobi Lütolf** war nicht nur in der Projektsteuerung aktiv, sondern ist als Landwirt auch direkt involviert. «Die Zusammenarbeit zwischen den Bauern und Naturschutzorganisa-

tionen hat in den letzten 20 Jahren bestens funktioniert», sagte er. Auf diesem Fundament lasse sich aufbauen, um ein Generationenprojekt in Angriff zu nehmen. «Wir müssen aufeinander zugehen und Lösungen suchen, die für beide Seiten einen Mehrwert bringen.»

Ebenfalls versöhnliche Töne stimmte mit **Markus Kretz** der Präsident des Luzerner Bauernverbandes an. «Die Wauwiler Ebene ist ein gutes Beispiel, dass sich Ökologie und Ökonomie nicht ausschliessen. Allerdings wünschte ich mir, dass die Naturschutzorganisationen den von den Bauern erbrachten Leistungen für die Biodiversität mehr Wertschätzung entgegenbringen», sagte er. «Letztlich bringt es beide Seiten nicht weiter, wenn Fronten aufgebaut werden.»

Was den Wasserbau in der Wauwiler Ebene betrifft, gilt es laut Ingenieur **Hans Estermann** vor allem eines zu beschaffen: mehr Daten. So seien beispielsweise weder die Abflussmengen des Ronkanals noch der Zustand der übrigen Drainagen bekannt. Hier gelte es anzusetzen, um aus Visionen letztlich Projekte entstehen zu lassen, welche von Bund und Kanton subventioniert würden.

In konkreten Projekten sieht auch **Bodenspezialistin Christine Rudmann** den Schlüssel zum Erfolg. «Das derzeit offensichtliche Misstrauen lässt sich abbauen, indem man auf sachlicher Ebene miteinander diskutieren kann.» Die Wauwiler Ebene sei mitunter dank den verschiedenen

Akteuren und Anspruchsgruppen ein Ort, der weit über die Gemeindegrenzen hinausstrahle. Nun sei «Offenheit» das Wichtigste, um eine «anspruchsvolle Aufgabe» mit konkreten Schritten angehen zu können.

Zwei Jahre Arbeit: Diese investierte die Projektgruppe in die Vorstudie für die moderne Melioration. «Obwohl wir mit unserer Message nicht alle der Akteure im Moos erreicht zu haben scheinen, hat es sich gelohnt», zeigte sich Projektleiter **Patrik Affentranger** vom Verein Freunde Wauwiler Ebene überzeugt. Nun gelte es den ins Rollen gebracht Ball weiterzuspielen. «Es gibt viele Optionen. Nur eine ist letztlich nicht zielführend: alles beim Alten zu belassen.»